

nicht Krankheiten für sich sind, sondern mit anderen Symptomen der Entartung sich kombinieren. Zahlreiche mitgeteilte Beobachtungen, teils eigene, teils solche aus den Werken hervorragender Irrenärzte, illustrieren die Schilderung der einzelnen Zustände und zeigen wiederholt deutlich, wie aus diesen Abnormitäten wirkliche Geistesstörung sich entwickeln kann. — In den beiden letzten Abschnitten werden noch Fragen aus der gerichtlichen Medizin (Verbrechen und Irresein; Zurechnungsfähigkeit) berührt; ferner die Beziehungen des Irreseins zur Civilisation (Irresein in der Geschichte, in Litteratur und Kunst; Irresein, Talent und Genie).

BRIE (Bonn).

C. LOMBROSO. **Der geniale Mensch.** Übersetzt von FRAENKEL. Hamburg 1890. XXXI u. 447 S.

Als LOMBROSO seinen „*Verbrecher*“ schrieb, war er keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß sein Buch auf heftigem Widerspruch stoßen werde. Es hat daran auch nicht gefehlt, aber neben dem Widerspruch stellten sich — und nicht nur in dem Vaterlande des Verfassers — zahlreiche Stimmen auf seine Seite, und wer zur Zeit über das Verhältnis von Verbrechen und Irresein mitreden will, muß LOMBROSOS Ansichten kennen und Stellung zu ihnen nehmen.

Und in der That enthält der erste Teil des „*Verbrechers*“ unter manchem Absonderlichen eine solche Fülle an wertvollem Material und an dessen geistreicher Verwertung, daß der durchschlagende Erfolg des Buches seine gute Berechtigung hat. Meines Erachtens hat LOMBROSO durch den zweiten Teil des „*Verbrechers*“ seinem Ruhme keine weiteren Lobeeren hinzugefügt, und ebensowenig dürfte dies von dem „*genialen Menschen*“ gelten.

Ich will nicht von den Bedenken reden, die man von vornherein gegen ein Bestreben geltend machen kann, das immer weitere Gebiete der menschlichen Thätigkeit in den Kreis der Geistesstörungen hinein-zuziehen sucht, und dies sogar dann nicht, wenn es wie hier an dem Genie geschieht, der erhabensten Frucht des menschlichen Geistes, und dem Höchsten, was er überhaupt erreichen kann. Denn wenn der Nachweis eines derartigen Zusammenhanges von Genie und Wahnsinn erbracht würde, dann würde man sich darin fügen müssen, so schwer uns dies werden würde.

Dieser Nachweis aber wird weder von LOMBROSO erbracht, noch kann er meines Erachtens überhaupt geführt werden.

Daß ein Genie geisteskrank wird, — werden kann, beweist denn doch weiter nichts, als daß sich Genie und Geistesstörung nicht ausschließen, daß die Genialität nicht vor der Erkrankung schützt, wie etwa das Impfen vor den Pocken, und ebenso wie ein Genie durch seine Genialität nicht vor dem Blindwerden gefeit ist, kann es trotz dieser Genialität an Geistesstörung erkranken.

So lange wir keine Statistik der Genies besitzen, hat eine Schätzung ihrer Krankfälligkeit einen zu geringen Wert, um Schlüsse daraus zu ziehen, und zudem, wer und was ist denn eigentlich ein Genie?

LOMBROSO hat in seinem Buche ein gar gewaltiges Material zusammen-

gebracht, und ich glaube fast, mancher, der dort kurzweg zu den Genies gerechnet wird, würde sich sehr wundern, wenn er sich in dieser Gesellschaft sähe. Einen nicht geringen Teil konnte ich selbst mit Hilfe des Konversationslexikons nicht ermitteln. Für andere Behauptungen sollte es ihm schwer fallen, stichhaltige Beweise beizubringen; und wenn immer wieder Cäsar, Mohammed und Napoleon als Epileptiker ins Feld geführt werden, dann ist man leicht geneigt, auch andere Angaben als nicht über alle Zweifel erhaben anzusehen.

Aus diesen Anschauungen heraus müssen uns Aussprüche wie „das Genie ist eine wirkliche Degenerationspsychose aus der Gruppe des moralischen Irreseins“ oder „das Genie hört zu der Familie der Epilypsen“ etwas sonderbar berühren. Denn selbst zugegeben, daß sich zwischen der Genialität und diesen krankhaften Zuständen manche Vergleichungspunkte fänden, daß Temperatur und Klima, Bodenbeschaffenheit und soziale Einflüsse auf beide in ziemlich gleicher Weise einwirkten, so ist damit doch keineswegs erwiesen, daß sie sich deshalb gleich sein oder auch nur näher stehen müssen, als andere Zustände.

Läge es nicht vielmehr näher, in allen diesen Dingen ein gemeinsames Gesetz zu vermuten, dem beide unterliegen, weil beide eben Menschen sind? Und sind nicht am Ende die Berührungspunkte zwischen den Geisteskranken einerseits und den Idioten und Schwachsinnigen andererseits weit inniger und zahlreicher als mit den Genies? Es wird daher auch fernerhin erlaubt sein, sich an den Schöpfungen eines Goethe, Rafael, Mozart u. a. in reiner Freude zu ergötzen, ohne uns diese Freude durch den Gedanken trüben zu lassen, daß wir es mit einem geistig Degenerierten aus der Gruppe des moralischen Irreseins und der Epilepsie zu thun haben.

Mit diesen kleinen Ausstellungen kann man das Werk des italienischen Forschers gelten lassen, und aus ihm wie aus allen Arbeiten LOMBROSOS zahlreiche Anregung und Belehrung schöpfen. PELMAN (Bonn).

RÉGIS. Die Königsmörder in der Geschichte und der Gegenwart. Medizinisch-psychologische Studie. Mit 20 Portraits von Königsmördern. Lyon und Paris. 1890. 97 S.

RÉGIS hat sich der ebenso interessanten wie dankbaren Aufgabe unterzogen, eine bestimmte Klasse von Mördern vom anthropologisch-klinischen Standpunkte aus zum Gegenstande einer wissenschaftlichen Untersuchung zu machen, und er hat sich zu diesem Behufe die Königsmörder gewählt. Es ist ihm in dreijähriger Arbeit gelungen, sich das Material über mehr als 80 derartige Individuen zu verschaffen, wobei er allerdings die Bezeichnung „Königsmörder“ in dem weiteren Sinne gebraucht, daß es nicht gerade ein König zu sein braucht, auf dessen Leben es abgesehen war. Wir begegnen daher in dieser Gesellschaft auch Namen wie SAND (KOTZEBUE), CHARLOTTE CORDAY (MARAT), AUBERTIN, (J. FERRY) u. a. m., die sich weniger hochstehende Persönlichkeiten zu ihren Opfern erkoren hatten, immer aber waren es Personen von einer hervorragenden politischen oder sozialen Stellung, gegen die sich ihre Waffe richtete.

Zunächst gilt es hier eine Scheidung zu treffen und die falschen von den wahren Königsmördern zu trennen. Bei einer ganzen Anzahl